



Kinderschutzimpfung in der Gesundheitsstation von Rumbek

## Perspektiven schaffen



Jörg Jenrich  
arbeitet als Redakteur in  
der Öffentlichkeitsabteilung  
der Ökumenischen Diakonie

Das Ende eines Krieges bedeutet für die Menschen in den Konfliktregionen noch längst kein Ende von Gewalt und Terror. Meist fehlt es an Stabilität und Sicherheit; der Zusammenbruch von staatlichen Strukturen führt oft zu einem Vakuum, in dem unterschiedliche Interessensgruppen um die Macht kämpfen. Zwischen den Fronten befindet sich die Zivilbevölkerung, deren tagtäglicher Kampf ums Überleben kaum Raum lässt für die Entwicklung einer eigenen Lebensperspektive.

Im Januar 2005 haben die Zentralregierung im Sudan und die südsudanesishe Volksbefreiungsbewegung (Sudan People's Liberation Movement/Army - SPLM/A) ein Friedensabkommen geschlossen. Nach 21 Jahren Bürgerkrieg war die Infrastruktur im Süden des Landes nahezu vollständig zerstört. Es gab kaum noch Schulen oder Gesundheitseinrichtungen. Verschärft wurde die Situation durch die allmähliche Rückkehr Hunderttausender von Flüchtlingen und Vertriebenen. Auf Jahre hinaus wird die südsudanesishe Verwaltung auf die Unterstützung durch das Ausland angewiesen sein.

### „Wir tun alles, um zu helfen“

Die Diakonie Katastrophenhilfe betreibt seit 1998 in den Bezirken Rumbek und Cueibet

ein Basisgesundheitsprogramm, das mittlerweile zehn Gesundheitseinrichtungen umfasst. Die Gesundheitsstationen betreuen mehr als eine halbe Million Menschen. Oft sind die Einrichtungen die einzige Möglichkeit, eine medizinische Versorgung zu bekommen. „Viele legen sehr weite Wege zurück, um zu uns zu kommen“, sagt Dr. Elias Senbeto, Projektleiter der Diakonie Katastrophenhilfe im südsudanesischen Rumbek. „Deshalb tun wir alles, um ihnen zu helfen“.

Ziel des Programms ist es, die hohe Krankheits- und Sterblichkeitsrate der Bevölkerung deutlich zu senken. Denn der Südsudan weist weltweit eine der höchsten Sterblichkeitsraten bei Kindern und Müttern auf. Bereits leicht zu behandelnde Krankheiten können wegen der schlechten Ernährungssituation und mangelhafter Hygiene zum Tod führen.

### In eine bessere Zukunft investieren

Investiert wird in den Ausbau und die Wiederherstellung von Gesundheitseinrichtungen und in die Verbesserung der Behandlungsmöglichkeiten. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die medizinische Versorgung von Schwangeren und Müttern, von Kindern unter fünf Jahren und der Kampf gegen Malaria. Für die Gesundheitsversorgung stellt die Diakonie Katastrophenhilfe den Gesundheitsstationen Arzneimittel und medizinisches Material bereit. Einfache Laborgeräte verbessern die Diagnosemöglichkeiten.

Enorm wichtig ist die Aus- und Fortbildung von sudanesischem Gesundheitspersonal. So fehlt es beispielsweise an einheimischen Hebammen. 2010 wurde eine wichtige Etappe des Programms erreicht: Eine sudanesishe Partnerorganisation übernimmt schrittweise die Verantwortung und führt das Programm selbstständig mit eigenem Personal weiter. Auch wenn die finanzielle Abhängigkeit auf absehbare Zeit bestehen bleiben wird – ein erster großer Schritt zu mehr Eigenständigkeit ist getan.



Die Ausbildung von einheimischem Personal hat große Priorität

## Sudan

Im Januar 2005 unterzeichneten die Sudanesishe Zentralregierung und die Sudan People's Liberation Movement/-Army (SPLM/A) ein Friedensabkommen. Bis sich der Frieden jedoch für die Bevölkerung auswirkt, werden noch Jahre vergehen, in denen der Südsudan auf massive internationale Unterstützung zum Aufbau sozialer und wirtschaftlicher Infrastruktur angewiesen sein wird.

Auch politisch ist die Region noch weit von einer tragfähigen Stabilität entfernt. Für den Aufbau des Südsudan ist es einerseits notwendig, dass Vertriebene und Flüchtlinge zurückkehren, weil es in allen Bereichen an Fachkräften mangelt. Andererseits verschärfen die Rückkehrer die Versorgungslage mit Grundnahrungsmitteln.

Das größte Problem besteht jedoch in der unzureichenden Infrastruktur. Ein tragfähiges Gesundheitssystem ist im Südsudan nach wie vor nicht vorhanden.

## Projekte

### Basisgesundheitsversorgung

Die Diakonie Katastrophenhilfe betreibt seit 1998 ein Basisgesundheitsprogramm mit zehn Gesundheitseinrichtungen, die mit den notwendigen Medikamenten, medizinischem Verbrauchsmaterial, medizinischem Kleingerät und Labormaterial ausgestattet werden. Im Projektgebiet leben etwa eine halbe Million Menschen. 2008 wurden mehr als 145.000 Patienten behandelt und mehr als 11.000 Entbindungen durchgeführt. Die fachliche Begleitung des Programms erfolgt durch das Deutsche Institut für ärztliche Mission (Difäm).

■ Betrag: 650.000 Euro (2009)

Finanzierung: Spenden

### Hebammenausbildung und Weiterbildung

Um die Gesundheit und Risiken von Müttern und Kindern zu verbessern, werden die Schwangerenvorsorge und Geburtshilfe ausgebaut. Die Ausbildung von einheimischen qualifizierten Hebammen nimmt eine Schlüsselrolle ein. 50 Pflegekräfte nehmen an dreitägigen Fortbildungen zu wichtigen Gesundheitsthemen teil.

■ Betrag: 49.600 Euro (2009)

Finanzierung: Difäm